

Einführung

Den nachfolgenden Tagebuchbericht hat mein Vater im Winter 1944/45 niedergeschrieben.

Vorher möchte ich aber noch kurz auf die Vorgeschichte eingehen und ein paar persönliche Eindrücke wiedergeben, an die sich meine Schwester (damals 9 Jahre alt) und ich (6 Jahre alt) noch gut erinnern. Weitere persönliche Erinnerungen und der „historische“ Kriegsbericht dieser Tage befinden sich im Anhang.

In der Zeit des Tagebuch-Berichtes kam auch die schlimme Endphase des Krieges nach Werbeln. Nach dem 6. Juni, der Landung der Alliierten an der französischen Atlantikküste stand ja fest, daß der deutsche Westen von den Amerikanern bald erreicht sein sollte. Für die Saarländer bedeutete das auch eine zweite Evakuierung. Für uns Grenzländer, zu denen wir ja immer gezählt haben und mit der deutsch-lothringischen Problematik, schien das Anrollen der Alliierten-Front besonders unheimlich.

1939 haben wir in einer Evakuierung Zuflucht bei unserer Bad Lippspringer Verwandtschaft gefunden.

Unser Vater war 1943 von Grube Luisenthal nach Grube Merlebach ins naheliegende Lothringen versetzt worden, die Familie mußte mit. Die Kohleförderung der saarländischen und lothringischen Gruben war auch für die Rüstungsindustrie von hoher Bedeutung. Das Daheimbleiben als Zivilist war also auch ein ehrenvolles „Schicksal“. Während die drei Brüder unseres Vaters, Gerhard, Werner und Michael, den Krieg glücklicherweise lebend überstanden, kamen viele Bekannte und Verwandte nicht mehr aus dem Krieg zurück.

Im Sommer 1944 mußten wir aus Merlebach weg. Die Merlebacher Zeit war für meine Schwester Christel und mich schon ein besonderer Lebensabschnitt mit netten Freunden in der Nachbarschaft. Gewohnt haben wir im Merlebacher „Schlösschen“; in der Etage unter uns wohnte Familie Trouvain.

Nie vergessen werde ich, wie ich dort einmal gehänselt wurde, daß mein Vater aber keine so schöne Uniform hat, wie sie dort stolz im Wohnzimmer an einem Kleiderständer hing. Als 6jähriger war ich da schon etwas neidisch. Eine Begebenheit aus der Merlebacher Zeit will ich noch festhalten. An einem Samstag- oder Sonntagmorgen kam ein Parteifunktionär und hatte mit meinem Vater eine sehr heftige Diskussion, die damit endete, daß mein Vater diesen Besucher ziemlich „beherzt“ vor die Tür setzte. H. Trouvain: „Theo, Du hast Dich an der Uniform versündigt.“ Dies hätte das Schicksal meines Vaters und unserer Familie verändern können. Mein Vater wurde mehrmals vorgeladen, durch einen glücklichen Umstand jedoch konnte ein Lothringer Bergmannsfreund nachweisen, daß jener Nazi in früherer Zeit ein Deutschenhasser war und nun als Wendehals entlarvt wurde.

Mein Vater war kein Parteigänger, aber auch kein Widerstandskämpfer; sein geradliniges Bekenntnis zur Saarheimat und zum deutschen Vaterland wird auch in seinem Tagebuch deutlich. Merlebach 1944, das war auch das Jahr von Christels Kommunion, die Bilder im Familienalbum bezeugen dies. Als wir nach Werbeln mußten, so erinnert sich Christel, waren die Stangenbohnen im Merlebacher Garten noch nicht reif. Das Zurücklassen der Ernte war für unsere Mutter besonders schmerzlich.

Meine Erinnerungen konzentrieren sich auf den Freund aus der Konditorei von nebenan, Jean-Marie und seinen Großvater, den Konditor von dessen Buttercremespritzen ich häufig naschen durfte, der uns Eiereis machte und den ich so schlimm an Wundstarrkrampf sterben

sah. Gut erinnere ich mich noch an die Häuser von gegenüber mit den vielen Schwalbennestern, den Goldregen und die bunten Junikäfer im Garten, die vielen unbewohnten Zimmer im Haus mit den französischen Kaminen, die für mich ein Abenteuer waren.

In Werbeln haben sich die meisten Leute zur Evakuierung entschlossen, auch meine Großeltern Mang im Bruch (Oma Bruch) mit den Mathieus. Nur 83 Werbelner blieben daheim. Unsere Zuflucht war das Elternhaus unserer Mutter, früher Hauptstraße 38. Oma Gretchen und Oma Röseler waren für uns alle die große Hilfe, unser Vater hat das auch im Tagebuch deutlich vermerkt.

Die große Sorge meines Vaters galt dem Elternhaus im Bruch (Ludweilerstraße). Er wollte es für die Eltern und Geschwister mit dem wichtigen Vieh unbedingt beschützen. Als mein Vater zum Arbeitseinsatz abgerufen wurde - ich glaube, das war in der Gegend von Ottweiler - gab es eine Abschiedsszene mit meiner Mutter, zu der ich unbeabsichtigt dazustieß. Den Platz habe ich noch genau vor Augen, in Oma Gretchen's Haus neben der Kellertreppe. Es war der Abschied in eine ganz ungewisse Zukunft, ein Abschied mit vielen Tränen – aber es kam anders: Am Nikolausabend war mein Vater wieder in Werbeln.

Was sich historisch in diesem Kriegsgeschehen abgespielt hat, beschreibt am besten das Kriegstagebuch, das ich auszugsweise im Anhang wiedergebe. Dabei ist der Vergleich der Beschreibungen unseres Vaters mit dem sachlichen Kriegsbericht interessant. Zuerst einmal aber die allgemeine Situation:

Nach dem 6. Juni, der Invasion von Amerikanern und Engländern in Nordfrankreich, dauerte es noch ein halbes Jahr bis der erste Feind nach Werbeln kam. General Patton's 3. US-Panzerarmee hatte dabei die teilweise wieder instandgesetzten Teile des Westwalls zu überwinden. Mitte September 1944 hatten die Amerikaner Metz erreicht, wurden aber hier noch von der deutschen ersten Armee länger aufgehalten. Am 5. Oktober wurde Saarbrücken hart durch einen Bombenangriff getroffen. Am 5. und 6. Dezember hatten die US-Truppen den Warndt ganz besetzt. Die deutsche Ardennenoffensive, eine der letzten Verzweiflungstaten der deutschen 44. Wehrmacht, die am 16.12.1944 begann, hat die Amerikaner erheblich verunsichert, was zur Räumung verschiedener Orte und defensiver Haltung der Amerikaner führte.

Die Entscheidung der amerikanischen Oberbefehlshaber am 31.12.1944 zur weiteren defensiven Haltung der US-Armee führte zu deren Rückzug bis Lauterbach und Creutzwald. Das war auch der Grund, daß alle Zivilpersonen in Werbeln und den benachbarten Dörfern auf Geheiß der Amerikaner nach Lauterbach evakuiert wurden. Auch wir blieben dort bis Ende März 1945.

In der Silvesternacht griffen Einheiten der 347. deutschen Infanterie-Division aus Richtung Kaiserslautern Werbeln an und schufen damit eine neue Frontlinie Ludweiler – Werbeln – Wadgassen. Mit einer dann groß angelegten und ungewöhnlichem Materialaufwand ausgestatteten Offensive der Amerikaner am 14.3.1945 gelangten die Amerikaner in die weiteren „Reichsgebiete“. Am 20./21.3. marschierten sie fast ohne Gegenwehr in das völlig zerstörte Saarbrücken ein. Am 7. Mai war der Krieg zu Ende.

Die Ablösung der amerikanischen Militärregierung unter Colonel Kally durch die Franzosen am 5.7.1945 war für uns Grenzlandbewohner zum Teil eine bittere Erfahrung. Kamen doch die Amerikaner ohne historische Vorurteile auch zur saarländischen Zivilbevölkerung eher als Befreier, wurden bei den französischen „Eroberern“ alte Rechnungen beglichen, am schlimmsten waren auch damals wieder die eigenen Wendehälse.